

Der Weg entsteht beim Gehen. Gedanken zur Förderplanung.

Im Allgemeinen wird der individuelle Förderplan als Planungs- und Reflexionsinstrument für die Förderung von Schülerinnen und Schülern mit zusätzlichem Förderbedarf definiert. Jedoch gehört die Förderplanarbeit nach wie vor zu den „Problemthemen“. Die *Notwendigkeit* bleibt meist unbestritten. Der Förderplan soll Ziele und Orientierungshilfen für die individuelle sonderpädagogische Förderung beinhalten, die pädagogischen Maßnahmen koordinieren und Absprachen fördern. Als Arbeitsmittel soll er überschaubar und verständlich sein.

Andererseits werden berechtigte *kritischen Fragen* gestellt, z.B.: Was kann ein Förderplan überhaupt leisten? Kommt es nicht vor allem auf das Aufgreifen von situativen Möglichkeiten an? Werden ausgearbeitete Förderpläne in der Arbeit tatsächlich genutzt? Erweisen sich festgelegte Maßnahmen nicht oft bald als unzureichend oder nicht realisierbar, so dass Pläne zur Schablone werden können? Ist die schriftliche Form nicht eher inhaltlich arm, nicht zu vergleichen mit der gedanklichen Planung?

Einigkeit besteht wohl dahingehend, dass das pädagogische Handeln an Zielen zu orientieren ist und Methoden und Rahmenbedingungen vorbereitet werden müssen. Die konkreten Wege können nur im Groben vorgeplant werden. Wege entstehen jeweils neu dadurch, dass sie von Pädagogen mit dem Schüler gegangen werden. Im psychotherapeutischen Zusammenhang hat Grawe (1988) für diesen Sachverhalt einmal das Bild des Bergsteigers gewählt, der sich einen Weg in einem vorerst noch unbekanntem Gelände sucht. Jedes neue Ziel hängt vom zuvor zurückgelegten Weg ab und ist insofern nicht vorher festlegbar. Was den Bergsteiger befähigt, den Weg zu gehen, sind die Antizipation des Ziels, die Mittel, die ihm zur Verfügung stehen, und die früheren Erfahrungen. Der Weg ist zielgerichtet, aber im Konkreten bildet er sich Schritt für Schritt heraus.

Dabei hat die Übertragung dieses Bildes auf die Förderplanung eine Schwäche: Das Gelände verändert sich nicht abhängig von jedem Schritt, den der Bergsteiger tut. Dagegen haben wir es im pädagogischen Zusammenhang mit einer permanenten selbstaktiven Bewegung der Schüler und der Situation zu tun. Erst auf diesem Hintergrund wird der Stellenwert von Plänen erkennbar: Wichtig sind die Zielklarheit und die Konzepte, die uns in die Lage versetzen, flexibel zu reagieren und einen richtigen Weg zu finden. Die Förderplanung erfüllt ihre Aufgabe, wenn sie zur Bereicherung des Bildes vom Schüler als Grundlage der Arbeit mit ihm beiträgt, zu Absprachen über das Förderkonzept führt und Fördermaßnahmen koordiniert. Der Förderplan hat nur insofern eine Funktion, wie er zu einer orientierungssicheren und flexiblen individuellen Förderung beitragen kann. Dazu muss er die Kompetenzen des Schülers und seine Innensichtperspektive charakterisieren, ein Förderkonzept entwickeln und die notwendigen pädagogischen Ressourcen, organisatorischen Bedingungen und unterstützenden Mittel herausarbeiten. Diese Kriterien lassen sich nur realisieren, wenn Förderpläne primär als innere Arbeitsmodelle verstanden werden. Die schriftliche Form kann das teilweise unterstützen.

In der Praxis haben wir uns mit der längerfristigen Förderplanung im gemeinsamen Unterricht in der Sekundarstufe 1 beschäftigt und möchten einige Erfahrungen mitteilen. Diese basieren auch auf der Arbeit der Projektgruppe „Alltagstaugliche Förderpläne und Förderplanung“. Lehrerinnen des Teams der wissenschaftlich begleiteten Schulen und Integrationsberaterinnen arbeiteten hier zusammen, tauschten ihre Gedanken aus und entwickelten Varianten für die Gestaltung von Förderplänen. Sie einigten sich auf den Begriff „Individueller Förder- und Entwicklungsplan (IFEP)“.

Unsere Erfahrungen stellen wir in der Form von Anforderungen oder Kriterien dar. Sie markieren ein Idealbild, sind aber deshalb auch geeignet, im konkreten Fall Verbesserungsmöglichkeiten zu erkennen. In der Anlage fügen wir ein Beispiel eines fächerübergreifenden, langfristigen Förderplans bei, in dem relativ ausführliche schriftliche Notizen zu finden sind, so dass der Leser sich ein Bild vom Schüler machen kann. Im Allgemeinen aber ist von Fall zu Fall zu entscheiden, inwiefern tatsächlich eine schriftliche Fixierung notwendig ist.

1. Förderplanarbeit – Bestandteil des Schulkonzepts

Als Teil der Arbeit am Schulkonzept müssen die Ziele der IFEP-Arbeit, die Einordnung in den Schuljahresablauf und die Schwerpunkte in den einzelnen Schuljahren vereinbart werden.

1.1 Verständigung über die Bedeutung der Förderplanarbeit an der Schule

- Mit den Bestimmungen der Gesetze und Verwaltungsvorschriften bekannt machen.
- Sich über die Möglichkeiten und Grenzen, Vor- und Nachteile der Arbeit mit den IFEP verständigen.

Die Konzepte der Arbeit mit den einzelnen Schüler sind offen und veränderlich. Der IFEP dient der Verständigung über die Ziele, Sicherung der Ressourcen und Koordination der Maßnahmen.

- Die IFEP-Arbeit auf die längerfristige, strategische Planung und die damit verbundenen Absprachen konzentrieren.

Darauf aufbauend ist die Spezifizierung und thematischen Erweiterung in den einzelnen Fächern zu leisten. Der IFEP beinhaltet nicht die Planung von Unterrichtseinheiten, einzelnen Stunden und Maßnahmen. Richtig ist der Hinweis von Kretschmann und Arnold (1999), dass der Jahreszeitraum den maximalen Zeitraum für die Erstellung von Förderplänen darstellt. Pläne für noch größere Zeitabschnitte verlieren jeden realen Orientierungswert.

1.2 Eintakten der Förderplanarbeit in den Schuljahresablauf

- Die Integrationsschüler genau beobachten und die Kinder für die Förderplanarbeit auswählen, bei denen zusätzlicher Förderbedarf besteht.
- Einen IFEP-Entwurf und Festlegungen für die Fächer in der Klassenkonferenz beraten.
- Mit den Eltern und dem Schüler beraten.
- Zum Halbjahr und zum Schuljahresende Überprüfungen in der Klassenkonferenz vornehmen und neue Festlegungen erarbeiten.

1.3 Beachtung der speziellen Aufgaben der Förderplanarbeit in den einzelnen Schuljahren

- Die Aufnahme des Schülers vorbereiten (im 2. Halbjahr der 6. Klasse).

Die zukünftigen Tutoren und Integrationslehrer müssen festgelegt, Hospitationen in den 6. Klassen durchgeführt

und die Klassen durch das Integrationsteam zusammengestellt werden.

- Den IFEP in Klasse 7 z.B. bis Ende Oktober erarbeiten.

Dabei sollte eine sonderpädagogische Zuarbeit gewährleistet werden.

- Die berufliche Orientierung als besondere Aufgabe in den Klassen 9 und 10 beachten.

Klasse 9: Die Erfassung des Schülers durch den Rehabilitationsbereich des Arbeitsamtes ist zu sichern; berufliche Orientierungsgespräche (Eltern, Schüler) müssen begonnen werden.

Klasse 10: Für die berufliche Ausbildung sollten sonderpädagogischen Zuarbeiten zur Verfügung gestellt werden.

2. Kooperative Gestaltung der Förderplanberatungen

2.1 Zusammenstellung des Beratungsteams

- Die Verantwortung für die Erarbeitung und Fortschreibung des IFEP klären.

Die Klassenlehrerin kann eine Arbeitsteilung mit dem Zweitlehrer vereinbaren.

- Die Mitarbeit der Personen, die Aufgaben übernehmen müssen und auf deren Mitarbeit es ankommt, sichern.

2.2 Durchführung der Teamberatung

- Die Prinzipien der „Förderplanung als runder Tisch“ beachten: Transparenz, Offenheit, gegenseitiges Vertrauen, Vermeidung von Autoritätsgefälle.

- Den Rahmen für eine einvernehmliche Beratung gestalten (vertretbare zeitliche Belastung für die Beratung, günstige Wahl des Beratungszeitpunktes, Gemütlichkeit und Atmosphäre).

- Beratungsmethoden realisieren, die den Austausch von Erkenntnissen, Erfahrungen und Vorschlägen fördern, die Konfliktfelder ausreichend ansprechen und sachdienlich klären.

Die Methodik der kooperativen Beratung (Mutzeck, 1999) sollte bewusst umgesetzt werden. Als anregend erwiesen sich die Hinweise zur Helferkonferenz (Boban & Hinz, 1998) und zur Modellierung der individueller Lernsituation (Matthes, 1998).

- Konsensfähige Ergebnisse finden und die erforderliche Verbindlichkeit herstellen.

Den Beteiligten muss klar sein, welche Aufgaben sie übernehmen sollen. Die Beratung sollte im gegenseitigen Einvernehmen abgeschlossen werden.

3. Pädagogisch orientierender Aufbau des IFEP

Zu der gemeinsame Arbeitsgrundlage gehören ein entwicklungsorientierten Bild vom Schüler, Absprachen über das Förderkonzept und Fördermaßnahmen und Festlegungen zur Koordination der Förderung. Dieses Vorgehen vermeidet eine Defizitorientierung, schärft aber auch die Sicht auf die notwendige besondere Förderung des Schülers.

3.1 Entwicklungsbezogene Darstellung der Ausgangssituation

- Ergänzungen zum Leistungsprofil und Lern- und Sozialverhalten festhalten, soweit es für die Koordination der Arbeit in den einzelnen Lern- und Entwicklungsbereichen notwendig ist.

Die differenzierte Einschätzung erübrigt sich, wenn ein förderdiagnostisches Gutachten vorliegt. Dabei ist immer notwendig, auf Veränderungen seit der Begutachtung oder dem letzten Förderplan hinzuweisen. Genannt werden sollen die Realisierung von Zielen, signifikante Wendepunkte, Krisen, "Durchbrüche", Schwierigkeiten und mutmaßlichen Ursachen für ausbleibende Fördererfolge sowie Bedingungen für Fördererfolge. Die Fachlehrer tragen dazu bei, indem sie mitteilen, welcher Stand erreicht wurde (möglichst mit einem konkreten Bezug auf den Rahmenplan).

- Individuelle Entwicklungsaufgaben herausarbeiten.

Das sind erreichbare und für die Entwicklung des Kindes zentral wichtige Ziele, die an den Möglichkeiten des Schülers anknüpfen und für die er aufgeschlossen ist bzw. aufgeschlossen werden kann.

- Auf Ursachen und Bedingungen hinweisen, die beachtet werden müssen.

Es kann z.B. wichtig sein, bestimmte psychophysische Beeinträchtigungen des Schülers und Elemente seiner Lern- und Lebenssituation und bisherigen Entwicklung zu nennen.

- Auf Anknüpfungsmöglichkeiten und bisher erfolgreiche Methoden aufmerksam machen.

Hier ist zu zeigen, worauf in der Motivation, im Lern- und Arbeitsverhalten und in der Umwelt des Kindes aufgebaut werden kann (z.B. freundschaftliche Beziehungen, Interessengebiete, sportlicher Ehrgeiz) und welche methodischen Gesichtspunkte sich bisher als wichtig erwiesen (z.B. Umfang von Anforderungen, Gestaltung persönlicher Arbeitsmittel, Führung eines Lerntagebuches, Erfolgsnachweis durch Lernkurven, Sicherung einer relativ ablenkungsarmen Lernumgebung durch die Sitzordnung).

3.2. Skizzierung des Förderkonzepts

Das Förderkonzept nennt die vereinbarten Förderziele und Überlegungen zu adäquaten Rahmenbedingungen (was benötigt der Schüler, um erfolgreich lernen zu können?).

- Überprüfbare Förderziele zu individuellen Schlüsselqualifikationen absprechen.

Die Förderziele und -schwerpunkte sollen sich auf diejenigen Qualifikationen (Wissen, Motivation, Lern- und Arbeitsverhalten, Selbstvertrauen) beziehen, die der Schüler für erfolgreiches Weiterlernen besonders dringend benötigt, und sie müssen realistisch sein. Förderziele müssen überprüfbar formuliert werden.

- Notwendige Rahmenbedingungen herausarbeiten und sächliche, personelle und organisatorische Festlegungen zu ihrer Realisierung treffen.

Als wichtigste Rahmenbedingung ist die Bildungsempfehlung bereits vor der Förderplanung festgeschrieben. Es muss aber auch konkretisiert werden, welche Bedingungen ein Schüler benötigt, um erfolgreich lernen zu können (z.B. Arbeit mit anschaulichen Modellen, sehr übersichtlich strukturierte und vereinfachende Lernangebote, störungsarme Lernumgebung).

3.3 Planung von Fördermaßnahmen

- Maßnahmen zur Individualisierung im Unterricht der Fächer anregen.

Hier werden die individuellen Förderschwerpunkte abgestimmt und eventuell Veränderungen von Organisations- und Bewertungsformen festgelegt.

- Förderunterricht, spezielle Förderprogramme und weitere Maßnahmen planen.

Förderunterricht stellt eine Querschnittsaufgabe dar. Deshalb muss seine Zielstellung und Durchführung abgesprochen werden. Förderprogramme sind wenigstens teilweise erprobte Maßnahmesysteme, z.B. zur Förderung der kognitiven und sprachlichen Entwicklung, des Lern- und Arbeitsverhaltens, des Verhaltens bei Konflikten. Weitere Maßnahmen können z.B. in der sozialen Gruppenarbeit, Hausaufgabenhilfe oder Therapieprogrammen bestehen.

3.4 Festlegungen zur Arbeitsteilung und Realisierung

Hier erhalten die beteiligten Personen (Klassenlehrerin, Teilungslehrerin, Sonderpädagogin und andere Lehrer, evtl. Therapeuten u.a.) ihre jeweiligen Aufgaben, evtl. mit Terminstellungen verbunden.

4. Kontinuierliche Arbeit mit dem IFEP

Die Arbeit mit Förderplänen besteht aus folgenden Komponenten:

4.1 Verantwortung des Klassenlehrers

- Die Pläne für alle Beteiligten öffnen.

An einigen Schulen erhält jeder Kollege ein Arbeitspapier mit dem Extrakt des IFEP. Es ist von Lehrern, Eltern und dem Schüler unterzeichnet und enthält folgende Rubriken: Allgemeine Förder- und Entwicklungsschwerpunkte, Aufgaben der Schule, Aufgaben des Schülers, Aufgaben der Eltern, Gespräch mit dem Schüler / der Schülerin und den Eltern erfolgte am: ...

- Das Niveau der Zusammenarbeit (Erfolge, Problemstellen, Blockaden) im Blick behalten und immer wieder neue Anregungen geben.
- Informationen anfordern und weiterleiten, den Informationsaustausch moderieren.

In den Anlagen zum Förderplan kann eine aussagefähige Entwicklungsdokumentation für die Einschätzung des Schülers, den Erfahrungsaustausch und Kompetenztransfer entstehen.

4.2 Zusammenarbeit der Fachlehrer und weitere pädagogischer Kräfte

- Sich gegenseitig darüber informieren, welche Lernanforderungen gestellt werden können, und die Arbeitsvorschläge diskutieren.
- In schwierigen Situationen die Zusammenarbeit und gegenseitige Beratung suchen.
- Notwendige Unterstützung aus dem pädagogischen Team anfordern.
- Fächerübergreifend über relevante Fortschritte und Schwierigkeiten in den Lernergebnissen und im Sozialverhalten informieren.

4.3 Einbeziehung des Schülers und seiner Eltern

Der Schüler muss sich ausreichend an der Planung und Realisierung beteiligen und seine Anregungen und Ideen einbringen. Ein Förderplan ist zum Scheitern verurteilt, wenn die Realisierung für den Schüler nicht von Interesse ist.

- Den Schüler in die Förderplanung einbeziehen und Absprachen mit den Eltern treffen.
- Einer Sonderposition des Schülers vorbeugen und integrationsverbessernde Maßnahmen vorsehen.
- Eine hemmende Helferbeziehung unbedingt vermeiden, vielmehr die Kompetenz des Schülers und der Schülergemeinschaft unterstützen.

In der genannten oder einer ähnlichen Form können die Kriterien als Maßstäbe für die Anlage und Realisierung der Förderplanarbeit dienen. Dafür sind einige weitere Hinweise wichtig:

1. Die im Punkt 3 genannten Gesichtspunkte sollten nicht unbedingt als Gliederung verstanden werden. In der praktischen Arbeit wird oft auch eine tabellenartige Darstellung bevorzugt (vgl. auch Eggert, 1997). Vorsicht geboten ist hier hinsichtlich einer mechanistischen Ziel-Maßnahme-Zuordnung und funktionsisolierenden Darstellung.
2. Die Darstellung der Ausgangssituation (3.1) ist ein wichtiger Bestandteil des Förderplanes, wobei es weniger auf die schriftlichen Notizen ankommt als auf die gedankliche Repräsentation und die Diskussion. Auf eine relativ ausführlichen schriftlichen Darstellung des Punktes (wie im beigefügten Beispiel) kann verzichtet werden, wenn andere aktuelle Unterlagen vorhanden sind. Das (innere oder schriftlich fixierte) Bild vom Schüler *ist* Bestandteil des Förderplans. Es zeichnet sich dadurch aus, dass auf seiner Grundlage flexibel gearbeitet werden kann. Das subjektive Konzept, das Bild des Schülers ist eine zentrale Wirkgröße des pädagogischen Handelns (vgl. Schlee, 1988).
3. Im Punkt 3.2 wird gefordert, überprüfbare Förderziele zu individuellen Schlüsselqualifikationen abzusprechen. Während es in den Teams recht gut gelingt, sich daraufhin zu verständigen, welche Förderziele für einen Schüler Schlüsselbedeutung haben, bleibt die konkrete Überprüfbarkeit ein Problem. Es kann gelöst werden, indem

die Ziele in Form von beobachtbaren, kontrollierbaren Verhaltensweisen und Lernergebnissen formuliert werden.

4. Teilweise bleibt in den Förderplänen zu diffus, welche konkreten Rahmenbedingungen notwendig sind (vgl. 3.2). Es sind dies die Voraussetzungen, die im jeweiligen Fall erfüllt sein müssen, damit der gemeinsame Unterricht überhaupt erfolgreich sein kann (z.B. Art und Schwierigkeit der Anforderungen, Zielniveau, erforderliche Lernzeit, unmittelbare Hilfestellungen, Bedingungen in der Lerngruppe, rehabilitative technische Mittel).

5. Berechtigt wird häufig gefordert, dass der Förderplan als Arbeitsmittel herangezogen werden soll (vgl. Punkte 4.1 bis 4.3). Dabei stellt der IFEP die gemeinsame Arbeitsgrundlage dar, die sich natürlich nicht täglich verändert. Die Planung und Vorbereitung für die Unterrichtsfächer, Förderstunden und weitere Maßnahmen baut auf ihr auf. Wichtigen Erfahrungen können dem Förderplan als Anlagen beigelegt werden.

Individueller Förder- und Entwicklungsplan

Name:	<i>Christian</i>	geb. am:	<i>1986</i>	Schule / Klasse:	<i>Gesamtsch. 8</i>
-------	------------------	----------	-------------	------------------	-------------------------

Anlass der Erarbeitung des Förderplans. Gutachten / Förderpläne, auf denen er aufbaut

Erarbeitung eines neuen Förderplans (8. Klasse)

Wer erarbeitete den Förderplan?	<i>Klassenlehrerin, Sonderpädagogin</i>	Unterschriften/Datum:	<i>J 4</i>
---------------------------------	---	-----------------------	----------------

Hinweise zur bisherigen Förderung und zur Vorgeschichte

Bereits in der Kita bestanden erhebliche Kontaktschwierigkeiten (deshalb Elternwunsch nach Zurückstellung von der Einschulung). 1993 erfolgte Einschulung in die Regelschule. 1995 stellten die Eltern einen Antrag auf Feststellung eines sonderpädagogischen Förderbedarfs. Im Ergebnis wurde für eine Wiederholung der 2. Klasse plädiert. Rückzugstendenzen nahmen zu. Rapider Leistungsabfall ab Kl. 5. Es erfolgte eine klinisch-psychologische Beratung der Eltern und eine psychologische Behandlung des Kindes in ..., die jedoch später abgebrochen wurde. Das Ziel der Kl. 6 wurde nicht erreicht; Beschluss der Klassenkonferenz zum Aufrücken.

Seitdem Besuch der Gesamtschule mit gemeinsamen Unterricht. Zu Beginn der 7. Klasse wurde ein Feststellungsverfahren eingeleitet. Ergebnis: Bei Christian liegt keine

Lernbehinderung vor, er hat erheblichen Förderbedarf im sozial-emotionalen Verhalten.

In Klasse 7 gelang eine gewisse Verbesserung der Leistungen, obwohl die Ausfälle Noten in Deutsch, Mathematik, Englisch und Musik ungenügend blieben. Bei handlungsorientierten und sehr übersichtlich strukturierten Lernangeboten erreichte Christian gute Leistungen. Christian rückt unter Berücksichtigung des sozialen Aspektes auf Beschluss der Klassenkonferenz in die 8. Klasse auf.

Ausgangssituation

Entwicklungsstand

Die Entscheidung über das Aufrücken erwies sich als richtig. Christian nahm in den ersten Schulwochen eine gute Entwicklung. Einige Mal nahm er verbalen Kontakt zu Mitschülern auf und reagierte, wenn er angesprochen wurde, nicht immer mit Rückzugsverhalten. Insgesamt wirkt er aber noch sehr gehemmt und zeigt wenig Eigenantrieb. In viele Pausen saß er in gebeugter Haltung und den Kopf zumeist gesenkt da (dabei auffälliges Fingerspiel). Bei Fragen zum nichtschulischen Bereich reagierte Christian ausweichend und oberflächlich.

Im Lernen hinderlich sind erhebliche Lücken im Grundwissen und die langsame, ängstliche Arbeitsweise. Christian kann lautgemäß lesen, erfasst aber den Sinn unzureichend; beim Schreiben nutzt er Stamm-Morpheme; die Fehlerzahl ist sehr hoch; unleserliches Schriftbild; Vorstellungen über Zahlenräume sind im Ansatz vorhanden, aber leicht zu verunsichern; Kopfrechnen im Bereich bis 100 mit hohem Zeitaufwand und teilweise mit Fingern und Weiterzählen (z.B. aber bei Erhebung der Quadratzahlen fehlerfreie Ergebnisse); mangelndes Aufgabenverständnis in allen Lernfächern; größere Erfolge im Fach Sport (Christian wollte mal Fußballer werden). Selbst bei gelungener Motivation ist er nicht in der Lage, Anforderungen zu erfüllen, weil er kaum auf Kenntnisse früherer Jahre zurückgreifen kann. Im Unterricht bemüht er sich, wobei er langsam und zögerlich arbeitet und schnell aufgibt. Teils vermittelt er auch den Eindruck einer gewissen Gleichgültigkeit. Zunehmend verschiebt sich der Schwerpunkt der Problematik auf das Lern- und Arbeitsverhalten.

Zusammenfassende Einschätzung der Beeinträchtigung

- Sonderpädagogischer Förderbedarf im Förderschwerpunkt emotionale und soziale Entwicklung. Kontaktschwierigkeiten.*
- Nicht zu unterschätzen (auch für das soziale Gefühl des Dazugehörens) ist der Leistungsstand. Immer wieder ungünstig wirken sich das ängstliche Lern- und Arbeitsverhalten und die tiefgreifenden und umfangreichen Wissenslücken aus. Deshalb schafft es Christian oft nicht, sich mit den wichtigsten Lerninhalte zu beschäftigen. Insgesamt verstärkt sich der Eindruck immer mehr, dass die sozial-emotionalen Schwierigkeiten jetzt stark durch die Leistungsseite mit bedingt sind.*
- Die psychische Problematik erfordert auch psychologische Behandlungszugänge. Die*

den Eltern gegebene Empfehlung zur Psychotherapie sollte erneuert werden. Bisher lehnten sie die Möglichkeit der Einzelfallhilfe mit psychologischem Betreuungscharakter nicht ab, stimmen aber auch nicht zu.

Anknüpfungsmöglichkeiten und Entwicklungsaufgaben

Anknüpfungsmöglichkeiten, Ressourcen

- *gute sportliche Leistungen,*
- *engagierte Klassenlehrerin (zu der er einen guten Kontakt hat),*
- *gegenseitige Akzeptanz in der Klasse (verhält sich still in der Gruppe, wird von ihr angesprochen und zum Dabeisein aufgefordert),*
- *Interesse an naturwissenschaftlichen Themen,*
- *Leistungsdefizite erscheinen eher fehlende Grundkenntnisse aus früheren Schuljahren zu sein, weniger Ergebnis aktueller Einschränkungen im intellektuellen Bereich,*
- *zuverlässig in praktischer Tätigkeit, PC zu Hause (für Spiele genutzt),*
- *signalisiert Hilfsbedarf und nimmt diese auch dankbar an (neu!).*

Individuelle Entwicklungsaufgaben

- *Weitere Stärkung des Erlebens der Selbstwirksamkeit, insbesondere hinsichtlich der Fähigkeit, Kontakte zu Mitschülern aufzunehmen und aufrecht zu erhalten.*
- *Ausbildung von Lernstrategien.*
- *Verbesserung des Niveaus im mündlichen und schriftlichen Sprachgebrauch.*

Förderkonzept

Förderziele

1. *Ausbildung von Lernstrategien (Förderstunde),*
2. *Verbesserung des mündlichen und schriftlichen Sprachgebrauchs (gemeinsame Festlegungen in Klassenkonferenzen),*
3. *Änderung der Vorstellung des Jugendlichen von den eigenen Fähigkeiten und Fertigkeiten in sozialen Situationen (individuell akzentuierte Arbeit vor allem Klassenlehrerin) und Sensibilisierung für die Wahrnehmung zwischen menschlicher Beziehungen,*
4. *Stärkung der Fähigkeit, realistische Vorhaben auch zum Erfolg zu führen (mit dem Ergebnis verbesserter Selbstwirksamkeit).*

Einschätzung der Förderergebnisse

- Förderstunde: Ziele kontrollierbar formulieren (in der Form beobachtbarer Verhaltensweisen bei der Beschäftigung mit Aufgaben),
- Mündlicher und schriftlicher Sprachgebrauch: Fachlehrerin erarbeitet gemeinsam mit Christian einige konkrete Ziel, die schriftlich festgehalten werden. Information der Fachlehrer,
- Weiterentwicklung eines realistischen Selbstbildes, Sensibilisierung für die Wahrnehmung zwischenmenschlicher Beziehungen und Stärkung der Fähigkeit, Vorhaben zum erfolgreichen Ende zu führen: Hierzu sollen mit Christian konkrete Ziele erarbeitet und in seinem Tagebuch festgehalten werden.

Rahmenbedingungen

Folgende Rahmenbedingungen müssen geschaffen bzw. verbessert werden:

- Teilungsunterricht in Chemie und Physik (aufgrund der Experimente, Chemie neu in Kl.8),
- Gewährleistung der Übungsmöglichkeit am PC in der Mittagsfreizeit,
- Förderstunde, darüber hinaus evtl. noch eine Stunde mehr Förderung durch einen Sonderpädagogen der Förderschule,
- Beibehaltung der Bezugspersonen: Klassenlehrerin, Fachlehrer, Sonderpädagogin.

Fördermaßnahmen

Individualisierung im Fachunterricht

- In jedem Fach im Rahmen der Möglichkeiten auf passende Lernangebote achten,
- handlungsorientierte Aufgaben stellen,
- keine längerfristigen, sondern knappe, überschaubare Aufgabenstellungen,
- Teilungsunterricht Physik und Chemie,
- im naturwissenschaftlichen Unterricht besondere Aufmerksamkeit beim Experimentieren widmen,
- kurzschrittige und häufige Motivation bzw. Methodenwechsel,
- bei Aufgabe möglichst Auswahlmöglichkeiten mit unterschiedlichen Schwierigkeitsgraden bieten,
- behutsame aber stetige Aufforderung zu Gruppenaktivitäten (kein Druck, aber Motivation, Interesse nutzen),

- *Gruppenarbeit in gewohnter Gruppe (Kurszusammensetzung beachten),*
- *freundliche und ruhige Lernatmosphäre schaffen, ihn nicht im Mittelpunkt stellen (Unbehagen),*
- *keine Bewertung der Orthografie.*

Förderunterricht bzw. spezielles Förderprogramm

- *Förderstunden zur Ausbildung von Lernstrategien nutzen (Sonderpädagogin): Sich selbst beim Lösen von Aufgaben beobachten, Rückmeldungen einholen, sich gegebenenfalls korrigieren, sich realistische und konkrete Ziele setzen, die geeigneten Strategien auswählen, sich bei Hürden selbst motivieren, über den eigenen Lösungsweg nachdenken. Der Förderunterricht soll im Sinne einer Lernberatung und -auswertung in den gesamten Unterricht hineinwirken.*
- *Schwerpunkt der Klassenlehrerin (als prozessbegleitende individuelle Arbeit, unter anderem Klassenleiterstunde nutzen, Lernberatung in Verbindung mit der Förderstunde): Weiterentwicklung der Selbstwirksamkeit und der Fähigkeit, sich realistische Ziele zu stellen und sie zu realisieren. Weiterentwicklung der bisherigen Arbeit mit seinem Tagebuch „Ich bin mein eigener Detektiv“.*
- *Rituale einhalten (Absprache unter Fachlehrern), Interesse für Sport (Fußball) nutzen und Mitfahrt zu Schulwettkämpfen.*

Weitere Hilfsmaßnahmen und Beratung

- *Auch wenn die Frage nach dem Förderschwerpunkt Lernen aufgeworfen wurde, ist die bleibende Beschulung nach Rahmenlehrplan der Regelschule das Ziel. Es soll ein weiterer Rückzug im schulischen Leistungsbereich zu verhindert werden.*
- *Beratung der Eltern bzgl. Ende der Schulpflicht, erneutes Anraten einer Psychotherapie bzw. Einsatz eines Erziehungshelfers (Elterngespräch suchen), Signale für Hilfeanforderungen ernst nehmen (schulische Überforderung beachten).*

Koordination (Aufgaben, Termine)

- *Bezugsperson ist Klassenlehrerin (Vertrauenslehrerin),*
- *Förderstunden nutzt die Sonderpädagogin zur individuellen Arbeit (auch in einer kleinen Gruppe),*
- *rasche situationsbedingte Absprache unter Fachlehrern (da Christian freundlich und ruhig ist, wird er gern „geduldet“, aber nicht genügend wahrgenommen).*

Literatur:

Boban, I. & Hinz, A. (1998). Diagnostik für Integrative Pädagogik. In: H. Eberwein & S. Knauer (Hrsg.): Handbuch Lernprozesse verstehen. Weinheim (Beltz), 151 - 164.

Eggert, D. (1997): Von den Stärken ausgehen ... Individuelle Entwicklungspläne und Beratungsgutachten in der Lernförderungsdiagnostik. Dortmund (borgmann publishing).

Grawe, K. (1988). Der Weg entsteht beim Gehen. Ein heuristisches Verständnis von Psychotherapie. Verhaltenstherapie und psychosoziale Praxis, 20, 39-49.

Kretschmann, R. & Arnold, K.-H. (1999): Leitfaden für Förder- und Entwicklungspläne. Zeitschrift für Heilpädagogik, 50, 9, 410 - 420.

Matthes, G. (1998): Modellierung der individuellen Lernsituation und Individueller Entwicklungsplan (IEP). Die Sonderschule. 1998, S. 102 - 111.

Mutzeck, W. (1999): Kooperative Beratung. Weinheim (Beltz).

Schlee, J. (1998): Diagnostik von Lernprozessen durch Rekonstruktion Subjektiver Theorien. In: H. Eberwein & S. Knauer (Hrsg.): Handbuch Lernprozesse verstehen. Weinheim (Beltz), 66 - 80.

Autoren:

Prof. Gerald Matthes, Universität Potsdam · Postfach 601553 · 14415 Potsdam,
Telefon: 0331 9772592 / 2311, Telefax: 0331 9772195, e-mail: gmatthes@rz.uni-potsdam.de

Frau Sylvia Endler (Heinrich-Heine-Schule Brandenburg)

Frau Marlies Katzmarek (Gesamtschule Roskow)

Frau Heidrun Köhn (Gesamtschule Hohen Neuendorf)